



Grammatik ist genial

Wilma Schönauer-Schneider, Susanne van Minnen

Ein Schüler mit einer Sprachentwicklungsstörung schildert in der 5. Jahrgangsstufe die Entwicklung eines Frosches. Dabei formuliert er: „Der Frosch ist in ein Ei. Die Kaulquappe schlüpft aus den Ei. Sie bildet sich Kiemen. ...“. Neben Schwierigkeiten im Kasus (einem Ei, aus dem Ei) schildert der Junge den Sachverhalt in sehr einfachen Sätzen, die die Versprachlichung von komplexen Zusammenhängen erschweren. An diesem Beispiel ist erkennbar, dass auch noch leichte grammatische Auffälligkeiten im Kontext Schule zu weitreichenden Auswirkungen im Lernen und in der Kommunikation führen können. Eine gezielte Förderung grammatischer Fähigkeiten ist deshalb in allen Altersstufen notwendig. Dazu finden sich in den folgenden Artikeln praktische Umsetzungen für die Produktion grammatischer Zielstrukturen.

In diesem Artikel werden theoretische Grundlagen zu Grammatik, zum altersgemäßen Erwerbsverlauf und zu grammatischen Störungen, zur Diagnostik, zu Konzepten und zu Methoden (evidenzbasierter) grammatischer Intervention zusammengefasst.

1 Theoretische Grundlagen zur Grammatik

Die Grammatik einer Sprache beschreibt das einzelsprachspezifische Regelsystem, mit dem Wörter, Sätze und schließlich Texte zusammengesetzt werden. In der *Satzgrammatik* (*Syntax*) werden die Strukturregeln beschrieben, mittels derer die Anordnung von Wörtern zu Satzkonstituenten und zur Generierung von Sätzen erfolgt. Ein Beispiel für eine Satzstrukturregel ist die Stellung des finiten Verbs, die sich im Hauptsatz an der zweiten Position bzw. in der Position der sogenannten linken Verbklammer befindet. Die *Wortgrammatik* (*Morphologie*)

umfasst die Strukturregeln und Prozesse, die die innere Struktur von Wörtern beschreiben. Hier geht es um Prozesse der Flexion, Derivation und Komposition. Durch die Flexion werden Wörter dem strukturellen Satzkontext angepasst, z. B. durch die Verbflexion gemäß der 1./2./3. Person Singular/Plural oder Artikel/Adjektive/Nomen durch die Numerus- und Kasusmarkierungen. Mit der Derivation (z. B. schön + heit = *Schönheit*; lügen + er = *Lüger* statt des existierenden Begriffs *Lügner*) und die Komposition (z. B. Holz + Brücke = *Holzbrücke*; z. B. fliegen + Bus = *Fliegbus* anstelle des existierenden Begriffs *Flugzeug*) können neue Wörter geschöpft werden. Hierdurch können situative Lücken im Wortschatz gefüllt bzw. der bestehende Wortschatz einer Sprachgemeinschaft erweitert werden (z. B. durch neue technische Ausdrücke).

In der Textlinguistik ist man bestrebt, die Strukturregeln zu erfassen, welche den Informationsaufbau in Texten und unterschiedlichen Textsorten (geschrieben oder erzählt) ordnen. Auf diese Weise lässt sich bspw. ein Märchen von einem formellen Brief unterscheiden. Darüber hinaus geht es auf der Ebene der *Textgrammatik* um die Fähigkeit, Aussagen im Text zueinander in Beziehung zu setzen (Schwarz-Friesel & Consten, 2014; Siegmüller, 2022).

Im Folgenden wird der Fokus auf die Morphologie und die Syntax gelegt.

2 Altersgemäßer Erwerb

Der Erwerb grammatischer Regeln geht mit dem verstärkten Wortschatzaufbau (ab etwa dem 2. Lebensjahr) einher. Kinder beginnen mit der Kombination von Wörtern zu Zweitwortäußerungen, bis sie schließlich komplexe Satzkonstruktionen mit Haupt- und Nebensatzstruktur oder auch komplexe Fragesätze bilden können.

Dass sich Kinder im Erwerb befinden, zeigt sich an grammatischen Formen, die noch nicht zielsprachlich gelingen, z. B. die finale Stellung des Verbs im Hauptsatz oder Fehlbildungen auf der Wortebene wie bspw. ‚gelaufte‘, ‚Sauriers‘ oder ‚der gebt das zu das Kind‘. Diese nicht zielsprachlichen Bildungen gehen darauf zurück, dass es auch zu grammatischen Regeln immer Ausnahmen gibt. Die Kinder haben also eine doppelte Erwerbsaufgabe: die grammatischen Regeln und die Kontexte, in denen sie genau nicht angewendet werden und eine irreguläre grammatische Form eingesetzt werden muss. In der Phase des Erwerbs der grammatischen Regeln können verstärkt nicht-zielsprachliche Formen beobachtet werden, d. h., die Kinder probieren die Anwendungsbereiche der Regeln aus, um am Ende sicher die irregulären Formen abrufen und einsetzen zu können. Die zielsprachlich korrekten Formen nehmen damit wieder deutlich zu. Dieser Lernprozess im Alter von etwa 3 bis 4 Jahren spiegelt sich im sogenannten U-kurvenförmigen Erwerbsverlauf wider, d. h., die anfänglich nahezu perfekte Anzahl korrekter Grammatikformen in der Phase eines relativ kleinen Wortschatzes nimmt im Verlauf der Wortschatzexplosion zunächst ab, um nach Erwerb der Grammatikregeln und der Irregularitäten wieder auf ein nahezu perfektes zielsprachliches Niveau eines kompetenten Sprechers anzusteigen. Der frühkindliche Grammatikerwerb ist in der Regel bis zum Alter von etwa 5 Jahren abgeschlossen (für einen Überblick vgl. Bittner, 2013; Kannengieser, 2023; Motsch & Riehemann, 2023). Bis zum Alter von etwa 6 bis 7 Jahren haben Kinder die Fähigkeit erworben, Texte in Form von Erzählungen in der Weise zu generieren, dass auch Außenstehende die Handlung in ihrer Absicht/ihrer Ziel, die Beziehung der Teilnehmenden und die Abfolge verstehen können (Siegmüller, 2022).